

Sächsische Besucherbergwerke – eine Form der Nachnutzung von Altbergbau^{*}

Jörg Meier, Günter Meier

ZUSAMMENFASSUNG:

Eine Möglichkeit der Nachnutzung von Grubenbauen des Altbergbaus sind Besucherbergwerke. Sie stehen unter Bergaufsicht und sind speziell für den Besucherverkehr sicherheitstechnisch und museal vorgerichtet. Sachsen besitzt zahlreiche montanhistorische Schauanlagen, die einen Einblick in die kulturhistorische und vielfältige technische Entwicklung des über 800-jährigen Berg- und Hüttenwesens sowie bergmännische Wasserwirtschaft geben. Neue Besucherbergwerke werden vor allem von Bergbauvereinen und Interessengruppen erschlossen. Erste Besucher wurden bereits im 19. Jahrhundert in die untertägige Bergbauwelt geführt. Im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts entstanden die ersten regulären Besucherbergwerke, deren Anzahl am Ende dieses Jahrhunderts rapide zunahm. An ausgewählten Beispielen werden einige Hintergründe und Zusammenhänge näher erläutert.

1 Problemstellung und Definitionen

Der Freistaat Sachsen ist durch seine 800-jährige Bergbaugeschichte reich an historisch einzigartigen Relikten des unter- und übertägigen Abbaus, der Fördertechnik, Aufbereitung und Verhüttung sowie der bergmännischen Wasserwirtschaft. Seit 1168 ist der Silberbergbau im sächsischen Erzgebirge belegt. Er dominierte bis ins 19. Jahrhundert in den traditionsreichen Bergbaurevieren, deren Zentren die bekannten Bergstädte, wie beispielsweise Freiberg, Annaberg, Schneeberg, Marienberg und Johanngeorgenstadt sind. Insgesamt existierten im Erzgebirge und seinem Vorland 35 Bergstädte, Bergorte und Bergflecken, ausgestattet mit besonderen Privilegien für die Berg- und Hüttenleute (BRÄUER 2004). Nicht nur Silbererze und silberhaltige Bleierze, sondern auch Bergbau auf Zinn, Eisen, Wismut, Kobalt, Nickel, Arsen, Vitriol und Kupfer sowie Fluss- und Schwerspat waren Gegenstand intensiver bergbaulicher Tätigkeit. Nach 1945 überprägte der Uranbergbau der Wismut in fast allen historischen Revieren tiefgreifend das Landschaftsgefüge und den historischen Bergbau. Lokale Gold- und Edelsteingewinnung sowie der Abbau von Steinen und Erden, wie z. B. Serpentin, Kaolin, Kalk, Dolomit und Dachschiefer waren in Sachsen über die Jahrhunderte ebenfalls Lebensadern der bergbaulichen Tätigkeit. Heute wird untertägig nur noch Kalkstein, Kaolin und im Rückbau geringfügig Uranerz gefördert. Im Vorland des Erzgebirges kam es zu einem sehr umfangreichen Steinkohlenbergbau. Im nördlichen und östlichen Tieflandbereich von Sachsen sind die landschaftsprägenden Folgen des unter- und übertägigen Braunkohlenbergbaus nicht zu übersehen. Sehr umfangreich sind in Sachsen auch die bergmännisch hergestellten unterirdischen Hohlräume vertreten. Insbesondere die Tiefkelleranlagen unter der urbanen Bebauung, die zu Bierlagerung dienten, prägen die Unterwelten der historischen Städte und Gemeinden. Viele

^{*} Veröffentlicht in: Tagungsband 7. Altbergbau-Kolloquium, TU Bergakademie Freiberg, 08. bis 10.11.2007, S. 333 bis 341, VGE Verlag GmbH, Essen 2007

dieser Anlagen wurden im Zweiten Weltkrieg zu Luftschutzzwecken nachgenutzt. Aber auch Wasserstollen, bergmännisch aufgefahrene Anzichte zur Wasserableitung aus tiefen Kellern und Tiefbrunnen beispielsweise auf der Festung Königstein oder auf der Augustusburg, sind historische Sachzeugen sächsischer bergmännischer Tätigkeit.

Die unzähligen montanhistorischen Hinterlassenschaften prägen nicht nur die sächsische Landschaft, auch die Bevölkerung ist nach wie vor eng mit den Traditionen des Bergbaus verwurzelt. Diese Verbundenheit drückt sich nicht nur in den zahlreichen bergmännischen Traditionsvereinen durch beeindruckende jährliche Festumzüge mit den Höhepunkten vor allem zur Weihnachtszeit oder bei Mettenschichten aus, sondern spiegelt sich auch an den zahlreichen Besucherbergwerken Sachsens als eine Art der Traditionspflege und der Nachnutzung von montanhistorischen Sachzeugen aus verschiedenen Jahrhunderten der unterschiedlichsten Art wider. Einige Besucherbergwerke entstanden auch infolge der Stilllegung des aktiven Bergbaus.

Bei der Nachnutzung und musealen Präsentation des historischen Bergbaus werden Schau-, Besucher- und Erlebnisbergwerke unterschieden (SCHWATE 1992). Häufig angeschlossene Museen und Lehrpfade werden im Rahmen dieser Betrachtung nicht näher berücksichtigt. Räumlich nachgebildete Bergwerke oder einzelne Grubenbaue werden als Schaubergwerke (Anschauungsbergwerke) bezeichnet. Es wird die Illusion durch Kulissen und Maschinen geschaffen, dass sich der Besucher im Untertagebereich befindet. In den meisten Fällen dienen dazu Gebäude, Werkhallen oder Keller, in denen die Schaubergwerke als Bergwerksmodelle aufgebaut sind und zum Teil auch funktional dem Besucher vorgeführt werden. Grundsätzlich werden für Schaubergwerke keine alten Grubenbaue nachgenutzt oder neue aufgefahren, woraus sich keine bergbehördliche Zuständigkeit für diese Anlagen ergibt.

Besucherbergwerke nutzen stets alte, bergmännisch aufgefahrene Hohlräume, die für Besucher unter sicherheitlichen und musealen Aspekten vorgerichtet werden. Diese in geschlossener, bergmännischer Bauweise aufgefahrenen Hohlräume können Grubenbaue, aber auch unterirdische Lager Räume wie beispielsweise Bierkeller oder auflässige Tunnel und ehemalige Luftschutzanlagen sein. Bergtechnische Sicherungsarbeiten und begrenzte Neuauffahrungen zur Gewährleistung einer hohen Sicherheit sind häufig die Voraussetzung für das Betreiben eines Besucherbergwerkes. Die Besucher werden in abgegrenzten Bereichen und vorrangig in Gruppen geführt. Das Bundesberggesetz (BBergG) § 129 (1) regelt das Betreiben eines Besucherbergwerkes. Es besteht Betriebsplanpflicht. Eine Aufsicht und Kontrolle erfolgt, ebenso wie für Besucherhöhlen, durch die zuständige Bergbehörde. Besucherbergwerke müssen nicht für Jedermann zugänglich sein. Altersbegrenzungen, gesundheitliche Mindestanforderungen oder die Bindung an bestimmte Interessengruppen und Vereine werden im Betriebsplan festgelegt und bergbehördlich genehmigt. Berggesetzlich gleichbehandelt wie Besucherbergwerke werden Besucherhöhlen, die ebenfalls unter bergbehördlicher Aufsicht stehen.

Eine besondere Form von Besucherbergwerken sind Erlebnisbergwerke. Hier werden Besucher in produzierende Bergwerke oder Bergwerksteilen geführt, um die bergbaulichen Tätigkeiten direkt erleben zu können. Diesbezügliche Festlegungen im Betriebsplan und deren bergbehördliche Genehmigungen sind natürlich auch hier die Voraussetzung für das Betreiben eines Erlebnisbergwerkes.

2 Historische Entwicklung der Besucherbergwerke

Die Entstehung von Besucherbergwerken in Sachsen ist eng mit der rasanten industriellen Entwicklung im 19. Jahrhundert und dem aufkommenden Bedürfnis der städtischen Menschen nach erlebnisreicher und informativer Freizeitgestaltung sowie Erholung in sauberer Luft verbunden. Die sich dabei herausbildenden Vereine und der Aufbau einer Tourismusbranche insbesondere im Erzgebirge durch den Bau von Herbergen, Hotels, Ausflugsstättchen oder Aussichtstürmen sowie die Entwicklung des Bäderwesens nahmen weiterhin einen sehr aktiven Einfluss auf die Einrichtung auch von Besucherbergwerken und Museen der verschiedensten

Art. Einen sehr großen Schub erhielt diese Entwicklung im ausgehenden 19. Jahrhundert durch den fast flächendeckenden Aufbau eines Eisenbahnnetzes in Sachsen. Die Eisenbahn sowie später der Bus- und Individualverkehr erschloss das gesamte Erzgebirge und damit waren von den Großstädten wie Dresden, Leipzig oder Chemnitz günstige und schnelle Zugangsmöglichkeiten für eine breite Bevölkerungsschicht ins Gebirge gegeben. Diese Mobilität führte beispielsweise auch zur Entstehung des Wintersportes im Erzgebirge oder die Nutzung der beliebten „Sommerfrische“ als Aktivurlaub in den Sommerferien für Jung und Alt. Weitere Aspekt für die Schaffung von Besucherbergwerken sind die zunehmende Stilllegung des Bergbaus selbst, die damit verbundene Frage nach einer möglichen Nachnutzung als besonderer Erlebnisbereich und die bergmännische Traditionspflege. Grundsätzlich kann man aber feststellen, dass die Anzahl von Besucherbergwerken in Sachsen nur langsam anwuchs und vor allem erst nach 1989 rasant anstieg. In der Tabelle 1 ist die Anzahl von sächsischen Besucherbergwerken und -höhlen chronologisch zusammengefasst (ohne die betreuten Objekte von Vereinen und Interessengemeinschaften).

Tab.1 : Entstehungszeit und Anzahl von Besucherbergwerken und -höhlen in Sachsen

Entstehungszeit	Anzahl
Vor 1945	5
Vor 1989	10
2006	61

Grundsätzlich ist davon auszugehen, dass es ein vielschichtiger Entwicklungsprozess war und ist, der zur Entstehung der heutigen Landschaft der Besucherbergwerke in Sachsen geführt hat. Ein besonders großer Zuwachs an Besucherobjekten ist nach der „Wende“ zu registrieren.

In Sachsen sind die bescheidenen Anfänge für die touristische Nutzung der unterirdischen Erlebniswelt aus dem Chemnitzer Raum ab Mitte des 19. Jahrhunderts von den Rabensteiner Felsendomen bekannt (STRAUSS 1977). Das erste offizielle Besucherbergwerk mit bergbehördlicher Genehmigung wurde 1926 bei Schwarzenberg („Herkules Frisch Glück“ in Waschleithe) für den Besucherverkehr freigegeben (SIEBER 1969). Bereits 1928 folgte die erste und bisher einzige Besucherhöhle Sachsens (Syrauer Drachenhöhle) bei Plauen (CALLIESS u. a. 1978). Eine besondere Rolle spielten ab 1919 mit Unterbrechungen bis heute die Silbererzgruben „Reiche Zeche“ und „Alte Elisabeth“ (Teil des Himmelfahrter Grubenfeldes) als Lehrbergwerk für die Bergakademie Freiberg.

3 Nutzungformen und Anzahl sächsischer Besucherbergwerke

Bei den Besucherbergwerken gemäß Bundesberggesetz können im Detail noch unterschiedliche Nutzungsformen unterschieden werden. Besucherbergwerke im eigentlichen Sinne basieren auf Grubenbauen, die durch die bergbauliche Tätigkeit entstanden sind und für eine museale Nachnutzung vorgerichtet wurden. Bergmännisch hergestellte Hohlräume nicht bergbaulichen Ursprungs bilden eine weitere Kategorie, deren Hauptvertreter in Sachsen tiefe Kellergänge oder Felsenkeller vor allem unter der urbanen Bebauung sind und ursprünglich für die Bierlagerung angelegt wurden. In etwa 150 Städten Sachsens ist dieser Hohlraumtyp zu erwarten. Eine weitere Unterteilung der Besucherbergwerke ergibt sich durch die unterschiedliche öffentliche Zugänglichkeit für die Besucher. Insbesondere werden dabei Objekte des historischen Bergbaus unterschieden, die durch Interessengemeinschaften und Vereine betreut werden und nur

bedarfswise für Besucher geöffnet sind. In der Tabelle 2 ist die Entwicklung der Besucherbergwerke in Sachsen für den Zeitraum 1995 bis 2006 auf der Grundlage der jeweiligen Jahresberichte des Sächsischen Oberbergamtes zusammengestellt.

Tab.2 : Entwicklung der Besucherbergwerke und -höhlen in Sachsen von 1995 bis 2006 (nach den Jahresberichten des Sächsischen Oberbergamtes)

Jahr	Anzahl der Besucherbergwerke und -höhlen	Anzahl der begehbaren Kellergänge	Betreute Objekte durch Interessengemeinschaften und Vereine	Besucherzahlen
1995	26	3	17	371.991
1996	30	3	18	424.321
1997	30	3	18	426.867
1998	33	6	18	435.333
1999	35	6	19	378.250
2000	38	6	19	368.318
2001	41	6	17	352.000
2002	42	6	17	348.000
2003	44	6	16	335.000
2004	52	6	9	315.000
2005	54	7	8	297.000
2006	53	8	8	271.000

Lagen die Besucherzahlen 1992 noch bei ca. 120.000 (Jahresbericht des Sächsischen Oberbergamtes 1992), so erreichten sie mit über 435.000 im Jahr 1998 bisher ihren Höhepunkt. Trotz der rückläufigen Besucherzahlen (Tabelle 2) entwickeln sich weitere Besucherbergwerke insbesondere aus den Objekten, die durch Interessengemeinschaften und Vereine betreut werden. Die Tendenz der Zunahme von sächsischen Besucherbergwerken scheint jedoch in den letzten Jahren den Zenit erreicht zu haben. Nur wenige Anlagen wurden zwischenzeitlich geschlossen, wie z. B. der „Silberstollen“ im osterzgebirgischen Geising (Bericht des Sächsischen Oberbergamt 2006). Insgesamt kann eingeschätzt werden, dass die Besucherbergwerke in ihrer Vielfalt ein breites Interesse auslösen und einen nicht unbedeutenden Beitrag zu den touristischen Aktivitäten Sachsens leisten. Im Jahr 2005 waren in Voll- und Teilzeit 100 Angestellte und Arbeiter beschäftigt, 445 ehrenamtliche Helfer leisteten über 59.000 Arbeitsstunden zum Ausbau, zur Erhaltung und Verbesserung der Attraktivität der Besucherbergwerke (Jahresbericht des Sächsischen Oberbergamtes 2005).

Die Vielfältigkeit der montangeschichtlichen Kulturlandschaft wird in Form von Lehr- und Besucheranlagen, aber auch als Heilstollen und Erlebnisbereiche z. B. für Mettenschichten oder Hochzeiten der Öffentlichkeit angeboten. Die Besucherbergwerke in Sachsen als montanhistorische Sachzeugen präsentieren eindrucksvoll den untertägigen Erzabbau auf Silber, Alaun, Steinkohle, Kalk, Zinn, Uran, Kupfer, Eisen sowie Steine und Erden (z. B. Mühlsteine, Kalkstein).

4 Ausgewählte Beispiele

4.1 Besucherbergwerk „Felsendome Rabenstein“ bei Chemnitz

Die Grubenbaue der „Rabensteiner Felsendome“ entstanden beim untertägigen Abbau von linsenartigem, marmorisiertem Kalkstein. Regionalgeologisch befinden sie sich im Schiefermantel des Granulitgebirges. Der Rabensteiner Marmorcomplex ist in das Mittelkambrium zu stellen und wird in ein Hangendes und Liegendes Lager sowie ein Zwischenmittel unterteilt.

Die Kalksteingruben von Rabenstein wurden 1375 erstmals urkundlich erwähnt. Es muss von einem übertägigen Abbau in kleinen Rahmen durch Bauern ausgegangen werden. Ab 1609 erfolgte eine ständige Vergrößerung des Kalkbruchgeländes. Nach längeren Stillstandszeiten wurde 1830 der Abbau wieder aufgenommen und bis 1853 ständig erweitert. Seit etwa 1831 wurde vom Steinbruch aus in den untertägigen Stollenbetrieb übergegangen. 1874 erfolgte das Abteufen des Förder- und Maschinenschachtes und der Abbau konzentrierte sich auf der 2., 3. und 4. Sohle. Diese Epoche ist der Höhepunkt der Produktion in der Geschichte des Kalkwerkes. Ab 1893 setzte der Rückgang im Kalkabbau ein und 1908 erfolgte die Einstellung des Betriebes. Bereits vor 1900 wird die 1. Sohle als „Bierkellersohle“ bezeichnet (STRAUSS 1977), was auf eine Nachnutzung als Lagerraum verweist.

Noch beim laufenden untertägigen Gewinnungsbetrieb 1863 waren die Grubenbaue des Kalkbergwerkes wie bereits vier Jahrzehnte vorher die Kalksteintiefbaue von Draisdorf (gleiche geologische Verhältnisse nordöstlich von Chemnitz) ein Schauobjekt, „... auch für Frauen bequem zu durchwandern und gewähre bei Fackelbeleuchtung eine ganz überraschende Aussicht“, wie es im „Chemnitzer Tageblatt“ am 1. August 1863 hieß (STRAUSS 1977). Der erste Grubenriss ist von 1877. Die Grube stand ab 1893 unter Aufsicht der Königlichen Gewerbeinspektion Chemnitz und ab 1900 unter Aufsicht des Bergamtes. Ende Juli 1914 wurde anlässlich eines Heimatfestes eine Naturbühne im Steinbruch errichtet und zeitweise die Kalksteinweitungsbaue zur Besichtigung elektrisch beleuchtet. Die dauerhafte Nutzung für Besucher unter den Namen „Rabensteiner unterirdische Felsendome“ erfolgte mit bergbehördlicher Genehmigung erst im Jahr 1936. In den folgenden Kriegszeiten wurden die Grubenbaue gekalkt und zur Unterbringung einer Rüstungsfirma vorbereitet. Eine Rüstungsproduktion erfolgte jedoch nicht, wodurch keine sprengtechnische Liquidation vorgenommen wurde. Das Besucherbergwerk wurde 1953 wieder eröffnet.

Für den Erhalt des Zustandes der teilweise großräumigen Grubenbaue wurden in der zurückliegenden Zeit nur wenig oder nur partiell etwas getan. Insbesondere in den letzten Jahrzehnten lebte man von der Substanz. Im Jahr 2000 erfolgte ein Betreiberwechsel. Grundlegende übertägige Investitionen im gastronomischen Bereich mit Geländerschließungen, aber auch eine bergmännische Sicherung von labilen tagesnahen Gebirgszonen der von Besuchern genutzten Grubenbaue und Verwahrungen einschließlich unsicher abgeübter Schächte sowie sehr tagesnaher Abbaue führten zu einer grundlegenden Aufwertung und Verbesserung des Sicherheitszustandes. Für die Region Chemnitz, aber auch weit über deren Grenzen hinaus sind die „Rabensteiner Felsendome“ auch heute noch ein beliebtes Ausflugsziel insbesondere zur Naherholung. Eingebunden in die Nutzung sind umfangreiche historische Übertageanlagen, wie Brennöfen und verschiedene Wirtschaftsgebäude, die zum Großteil der Gastronomie und zu musealen Zwecken dienen. Die untertägigen Weitungsbaue werden auch zu Konzerten und Hochzeitsfeiern genutzt. Die wassererfüllten Weitungsbaue unter der Stollensohle sind zum Höhlentauchen freigegeben.

4.2 Besucherbergwerk „Herkules-Frisch-Glück“ bei Schwarzenberg zwischen Waschleithe und Beierfeld

Die Erzlager um Schwarzenberg sind an Granitstöcke gebunden, die im Kontakt mit Kalklagern, Augengneis und Glimmerschiefer stehen. Durch die Regionalmetamorphose bildeten sich Kalksilikatminerale. Es entstanden bei ihrer Überprägung durch die Kontaktmetamorphose sogenannte Skarnerze, die in Verbindung mit den Kalklinsen Lager bilden und durch tektonische Prozesse eine ringförmige Anordnung um Schwarzenberg aufweisen. Die komplizierten substanziellen Umbildungs- und tektonischen sowie magmatischen Überprägungsprozesse der Gesteine führten auch zu einer vielschichtigen Vererzung. Im Bereich der Erz- und Marmorgrube „Herkules Frisch Glück“ steht das Fürstenberger Lager an, das durch Kalzitmarmor wechsellagernd mit Pyroxengesteinlagergängen zu Linsen von 30 bis 60 m Länge, 15 bis 30 m Breite und 1 bis 15 m Stärke aufgebaut wird (BECK 1903, 1904). Die Tabelle 3 fasst die Bergbaugeschichte dieser Grube und des Besucherbergwerkes zusammen.

Tab.3 : Zusammenfassung von historischen Daten zum Besucherbergwerk „Herkules Frisch Glück“ (SIEBER 1969, HAHN 2007)

1500	Eisenerzfunde im Gebiet vom Kloster Grünhain
1654	„Communzeche“ auf dem Fürstenberg (bis Ende 18. Jahrhundert „Himmlisch Heer“)
1688	Beginn der Grube „Frisch Glück“
1711	Grube „Herkules“
1855	Vereinigung der beiden Gruben zu „Herkules-Frisch-Glück“, Abbau von Eisenerz, Kupferkies, Schwefelkies, Arsenkies, Zinkblende, Bleiglanz und Silbererz
1889	Eingliederung des „Marmorstollns“ vom benachbarten Kalkwerk „Fürstenberg“ in das Grubenfeld „Herkules-Frisch-Glück“, Abbau von ca. 10.000 t Marmor für Bildhauerzwecke und Brandkalk
1920 bis 1921	Einstellung des Grubenbetriebes und Schließung
1921	Anregung des Vorsitzenden des Gemeindeverbandes und Befürwortung durch das Sächsische Oberbergamt in Freiberg zum Aufbau eines Besucherbergwerkes zur Hebung des Fremdenverkehrs
1925	Gemeindeverband „Erzgebirgsverkehr“ übernimmt Aufwältigungsarbeiten am „Marmorstolln“ und Kauf aller Kuxe von „Herkules-Frisch-Glück und Kiesels-Hoffnung-Fundgrube“
26.04.1926	Eröffnung des Besucherbergwerkes durch den Bürgermeister von Schwarzenberg nach bergamtlicher Zulassung
	II. Weltkrieg und Erkundungsarbeiten der Wismut von 1947 bis 1949 unterbrechen den Besucherbetrieb
25.06.1965	Wiedereröffnung des Besucherbergwerkes

Das Besucherbergwerk „Herkules-Frisch-Glück“ ist nach heutiger Definition das älteste sächsische Besucherbergwerk. Es folgten 1928 die „Heinrichsohle“ im Zwitterstock der Zinngrube Altenberg (nicht mehr zugänglich), ebenfalls 1928 die „Drachenhöhle Syrau“ bei Plauen als Besucherhöhle und 1934 der „Tiefe Molchner Stolln“ in Pobershau bei Marienberg als untertägige Schauobjekte. Wie bereits oben dargelegt, kamen 1936 die „Rabensteiner Felsendome“ als ein weiteres sächsisches Besucherbergwerk hinzu.

4.3 Besucherbergwerk „Im Gößner“ in Annaberg-Buchholz

Der Bergbau in der Region um Annaberg ist bereits seit dem 14. Jahrhundert nachweisbar, wo lokale Aktivitäten auf Zinn- und Kupfererze belegt sind (MEIER 1995, 2000). Der erste Silberfund am Fuße des Schreckenberges nahe der Frohnauer Mühle (heute Frohnauer Hammer) am 28.10.1491 ist der Ausgangspunkt für den Silberbergbau im Annaberger Revier und damit Grundlage der rasanten Stadtentwicklung. Am 21.9.1496 wurde die Lage der „Neustadt am Schreckenberges“ im Gelände abgesteckt und umgehend mit dem Bau der ersten Häuser begonnen. Nachweislich ist Bergbau innerhalb der Stadt ab 1498 belegt. Von 1498 bis 1538 waren mehr als 20 Bergwerke mit Ausbeute in der Stadt in Betrieb. Ertragreich waren sie hauptsächlich von 1500 bis 1510. In dieser Hauptepoche des Silberbergbaus wird der „Alte Kunstschacht“ als „Gößnerzeche“ bezeichnet, der sich in der Nähe der St. Annenkirche befand.

Bereits 1985 wurden unbekannte Gangabbaue im Bereich des Erzgebirgsmuseums mitten in der Stadt aus tiefen Kellern heraus entdeckt. Nach 1990 wurden Bergsicherungsarbeiten in diesem Bereich durchgeführt und ein Erkundungsschacht im Hof des Erzgebirgsmuseums geteuft. Es entstand die Idee, ein Besucherbergwerk in Verbindung mit dem Erzgebirgsmuseum aufzubauen. Trotz der Bedeutung des Silberbergbaus und der 500-jährigen Bergbaugeschichte von Annaberg fehlte im unmittelbaren Stadtgebiet ein erschlossenes untertägliches Sachzeugnis, das die enge Verknüpfung zwischen Stadtgründung und erzgebirgischem Silberbergbau der breiten Öffentlichkeit und insbesondere den Touristen der Silberstraße sowie Fachinteressierten zugänglich machte. Dem glücklichen Zusammenspiel einer Vielzahl von äußerst günstigen Umständen und dem Engagement traditionsverbundener Bürger ist es zu verdanken, dass die Realisierung dieses nicht ganz unumstrittenen Vorhabens zügig zwischen 1992 und 1995 voranging. Als besonders günstig tritt die räumliche und historisch enge Verbindung mit der St. Annenkirche hervor, deren montanhistorische Sachzeugen und hiervon insbesondere der „Bergaltar“ eine bildlich eindrucksvolle Darstellung des obererzgebirgischen Montanwesens etwa zeitgleich mit dem innerstädtischen Silberbergbau aus den Anfängen der Stadtentwicklung wiedergibt (Meier 1996).

Nach dem städtischen Beschluss zur Errichtung eines Besucherbergwerkes und der Absicherung der Finanzierung wurden verschiedene bergtechnische Erschließungsvarianten auf der Grundlage der musealen Zielstellung erarbeitet. Folgende Voraussetzungen waren für eine Erschließung und Nutzung erforderlich:

- Ausreichende bergmännische Erkundung der Grubenbaue und ihrer Verbindungen
- Markscheiderische Vermessung der zu nutzenden Grubenbaue und deren Randbereiche einschließlich der Übertagesituation
- Geotechnische Standsicherheitsbewertung des untertägigen Nutzungsbereiches
- Kenntnis über die Wetter- und Wasserverhältnisse, dabei bildete die Radonproblematik einen Schwerpunkt
- Erarbeitung von ingenieurtechnischen Planungs- und Ausschreibungsunterlagen unter Berücksichtigung der musealen Zielstellung bei Gewährleistung eines hohen Sicherheitsstandards und der Schaffung eines Fluchtweges
- Ergänzung der baulichen Anlagen des Erzgebirgsmuseums und Anbindung an den Museumstrakt (z. B. Umkleideraum, Informationsstelle, Schachtkäue)

Aufgrund der vorhandenen räumlichen Möglichkeiten im Berg waren eine Rundgangsschleife zu vervollständigen und geeignete Stauräume zu schaffen, damit gleichzeitig mehrere Besuchergruppen geführt werden können. Durch die Einbindung von tonnlägigen Blindschächten in den Besucherweg wird vor allem auch die Vertikalität des ganggebundenen

Silberbergbaus dem Besucher typisch und erlebnisreich nahegebracht, ohne dass aufwändige technische Hilfsmittel (Seilfahrt) genutzt werden.

Grundsätzlich stand die Forderung, nur soviel zu verändern, wie für die Sicherheit der Besucher und einen zumutbaren Besucherweg notwendig ist. Grubenbaue außerhalb des unmittelbaren Rundganges blieben unverändert. Durch die größtenteils vorherrschenden kleinen Querschnitte der Grubenbaue waren Erweiterungen jedoch unumgänglich. In Gangstrecken wurde durch Strossen der Sohle und Nachnehmen des liegenden Stoßes im anstehenden Gneis die notwendige Vergrößerung realisiert. Dadurch blieben Firste und der hangende Stoß in der alten Kontur erhalten. Als günstig erwies sich die Führung der notwendigen Zwangsbewetterung durch die Einbindung von Anzuchten (bergmännisch aufgefahrene Entwässerungsstrecken aus den tiefen Hauskellern) in den Wetterweg.

Die gesamte derzeitige Erschließungslänge an Strecken, Schächten, Abbauen und Anzuchten für das Besucherbergwerk umfasst ca. 520 m. Die unmittelbare Besucherstrecke einschließlich der Treppen umfasst eine Länge von ca. 257 m. Die Höhenunterschiede von ca. 24 m werden mittels verzinkten Stahltreppen in drei Schächten bewältigt.

Die einmalige Zugänglichkeit von montanhistorischen Sachzeugen des erzgebirgischen Montanwesens aus der Zeit um 1500 im Zentrum der Bergstadt Annaberg ist für die Region eine herausragende touristische Sehenswürdigkeit. Bereits nach 5 Jahren konnten über 100.000 Besucher registriert werden.

5 Schlussfolgerungen und Ausblick

Ein Großteil des Freistaates Sachsen und vor allem des Erzgebirges ist eine montangeschichtliche Kulturlandschaft von hohem Rang in Mitteleuropa. Zahlreiche Relikte des Bergbaus, der Aufbereitung, des Hüttenwesens und der bergmännischen Wasserwirtschaft geben Zeugnis der 800-jährigen Bergbaukultur ab und nicht umsonst wird angestrebt, dass diese Region als Weltkulturerbe anerkannt wird. Die zahlreichen Besucherbergwerke ermöglichen für die Fachinteressierten und für die breite Öffentlichkeit einen untertägigen Einblick in die verschiedenen Lagerstättentypen und bergbaulichen Abbauepochen mit ihren technikgeschichtlichen Besonderheiten. Sie steigern nicht unerheblich den Erlebnis- und Freizeitwert durch ihre Einmaligkeit für die Touristen. Die montanhistorischen Schauobjekte stellen aber auch für die Region einen Wirtschaftsfaktor dar. Tief verwurzelt in der Bevölkerung ist die bergbauliche Traditionspflege, die eng mit vielen Besucherbergwerken verbunden ist.

Die Frage „Wie viele Besucherbergwerke braucht der Freistaat Sachsen?“ stellt sich insofern nicht, da nur die Objekte Bestand haben werden, die einen hohen Informations- und Freizeitwert besitzen und sich mit Engagement der Betreiber in ein museales und kulturhistorisches Netzwerk einfügen. Grundsätzlich haben losgelöste Einzelobjekte weniger Chancen gegenüber montanhistorischen Sachzeugen, die eine Vielzahl von Interessengruppen ansprechen, vielfältige Erlebnisbereiche anbieten und sich in die regionale Museums- und Freizeitstruktur eingliedern. Eine abgestimmte Marketingstrategie ist stets hilfreich. Zur Verbesserung der Attraktivität und Wirtschaftlichkeit ist auch eine Mehrfachnutzung von Besucherbergwerken geeignet. So können Heilstollen, untertägige Flora- und Faunabiotope oder eine geothermische Nutzung sowie die Einrichtung spezieller Erlebnisbereiche (z. B. Höhlentauchen, Mettenschichten, Hochzeitsfeiern) die Effizienz verbessern.

Viele Objekte des historischen Bergbaus, die durch Interessengemeinschaften und Vereine betrieben werden, sind sehr stark vom Engagement einzelner Personen, in vielen Fällen (noch) ehemaliger Bergleute, abhängig. Der Wandel der Altersstruktur in der Bevölkerung und der Wegzug jüngerer Menschen werden mittel- und langfristig die Landschaft der Besucherbergwerke sowie die bergbauhistorische Traditionspflege beeinflussen. Auch die generelle Entwicklung des Tourismus in den sächsischen Altbergbauregionen wird ein wichtiges Regulativ sein.

6 Literatur

- BRÄUER, H. (2004): Armut in Bergstädten des sächsischen Erzgebirges während der frühen Neuzeit. - Stadt und Bergbau, S. 199 bis 238, Böhlau Verlag, Köln Wien Weimar
- CALLIESS, H.; LEGER, C.; LOBST, R.; MUCKE, D. (1978): Die Syrauer Drachenhöhle. - Broschüre, 58 S., Freiberg, Febr. 1978,
- HAHN, J. (2007): Herkules-Frisch-Glück und Co., Berggeschrei am Fürstenberg. - Eigenverlag „Obererzgebirgischer Silberspiegel“ Jens Hahn, Zwönitz
- SCHWATE, W. (1992): Schau-, Besucher- und Erlebnisbergwerke. - Neue Bergbautechnik 22 Jg. H. 1, S. 35 bis 37
- Bundesberggesetz (BBergG) vom 13. August 1980, zuletzt geändert durch Gesetz vom 26. Januar 1998, 9. neubearbeitete Auflage (Stand: 1. Juli 1999), Verlag Glückauf GmbH, Essen 1999
- AUTORENKOLLEKTIV: Der Bergbau in Sachsen. Berichte des Sächsischen Oberbergamtes von 1995 bis 2006. - Herausgegeben vom Präsidenten des Sächsischen Oberbergamtes, Kirchgasse 11, 09599 Freiberg
- STRAUSS, R. (1977): Neue Forschungsergebnisse zur Geschichte der Rabensteiner unterirdischen Felsendome. - Sächsische Heimatblätter Jg. 23, H. 5, S. 210 – 215
- BECK, R. (1903, 1904): Über die Erzlagerstätten von Schwarzenberg im Erzgebirge. - Jahrbuch für das Berg- und Hüttenwesen Sachsen, Teil I, S.51 bis 87, Teil II, S.56 bis 96), Craz & Gerlach Freiberg
- SIEBER, S. (1969): Herkules Frisch Glück und der Bergbau am Fürstenberg bei Schwarzenberg. - Sächsische Heimatblätter, Jg. 15, H. 1, S. 19 bis 24
- MEIER, G. (1995): Zur Entstehung des Besucherbergwerkes „Im Gößner“ in Annaberg-Buchholz. - Sächsische Heimatblätter, Jg. 41, H. 3, S.161 bis 168
- MEIER, G. (1996). Einige montanhistorische Aspekte zur Rückseite des Bergknappschaftsaltars der St. Annenkirche von Annaberg-Buchholz. - Sächsische Heimatblätter Jg. 42, H. 6, S. 337 bis 342
- MEIER, G. (2000): Das Besucherbergwerk „Im Gößner“ und der „Bergaltar“ in der St. Annenkirche – montanhistorische Sachzeugen aus den Anfängen des Annaberger Silberbergbaus. - 5 Jahre Besucherbergwerk „Im Gößner“ 1995 – 2000, Streifzüge durch die Geschichte des oberen Erzgebirges, H. 43, S. 5 bis 18, Erzgebirgsmuseum, Annaberg-Buchholz